

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 31 (1990)
Heft: 16

Artikel: Dem Marxismus mangelt Menschlichkeit
Autor: Zipko, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alexander Zipko, Moskau

Dem Marxismus mangelt Menschlichkeit

Der auch im Westen verlegte Philosoph Alexander Zipko sucht, wie viele sowjetische Intellektuelle, eine geistige Abrechnung mit geschichtlich erledigten Vorstellungen. Wir bringen eine Zusammenstellung seiner Gedanken aus drei Beiträgen, die zwischen dem 24. Mai und dem 1. Juli dieses Jahres in den Zeitungen «Moskowskije Nowosti» und «Komsomolskaja Prawda» erschienen sind.

Im Marxismus waren alle sozialen Ideen und Ideale der Neuzeit vereinigt. Was ihm aber abging, war die Einsicht, dass der Mensch selbst einen absoluten Wert darstellt, dessen man sich nicht als Mittel zum Zweck bedienen darf, wie es der Marxismus charakteristischerweise tut. Spezifisches Kennzeichen der marxistischen Lehre ist es, dass sie den Kapitalismus ablehnt und die proletarische Weltrevolution begrüsst. (. . .)

Ihrerseits hat die Sozialdemokratie mit ihrer verteilungsorientierten Lehre ihre Chance nur in einer entwickelten kapitalistischen Gesellschaft, das heisst dort, wo das Huhn noch lebt, das die goldenen Eier legt. Wenn die Politik einer gerechten Gewinnverteilung auch funktionieren soll, muss erst einmal die kapitalistische Maschine funktionieren, die den Mehrwert erzeugt. (. . .)

Jetzt, da im Osten der Sozialismus angeschlagen ist und im Westen die kommunistischen Parteien abdanken, wird sich bestimmt auch das hergebrachte politische Koordinatensystem auflösen, das der Sozialdemokratie so viele Vorteile brachte. Die Hoffnungen eines Willy Brandt oder eines Michel Rocard auf einen Antrieb für die Sozialdemokratie in ganz Europa sind wohl illusorisch. (. . .)



Von Alexander Zipko ist ein Buch auch in deutscher Sprache erhältlich: «Die Philosophie der Perestrojka. Die Grundlagen der Reformpolitik Michail Gorbatschows». Verlag Heyne, München 1990, Fr. 30.90

Diesbezügliche Prognosen für Osteuropa haben sich jedenfalls bis anhin nicht erfüllt. Die Länder, die von der kommunistischen Konzeption wegkommen, streben zum Neokonservatismus oder Neoliberalismus, aber nicht zur Sozialdemokratie. Das hat seine Logik. Wenn man schon neu anfangen muss, tut man es besser gründlich und holt jene Grundwerte hervor, die sich jahrhundertlang bewährt haben. Der Konservatismus umfasst die Aufwertung von Dingen wie Familie, Privateigentum, Religion und Heimat. Eine Wiederfindung dieser Art verspricht, die Gesellschaft bald wieder lebensfähig zu machen. Deshalb ist der Konservatismus heute als glaubhafte Alternative populär.

Noch weniger Chancen als anderswo hat die Sozialdemokratie bei uns. Noch vor fünf Jahren hätte eine «Menschewisierung» die KPdSU gesellschaftlich gestärkt. (*Die von den Bolschewiken liquidierten Menschewiken entsprachen ungefähr dem, was wir heute unter Sozialdemokraten verstehen.*) Heute aber liegt die wahrscheinlich einzige Chance für die KPdSU in einer radikalen Hinwendung zur Mitte, zur liberal-demokratischen Position.

Zu ihrem Nachteil sind, wie ich meine, Gorbatschow und die Parteiführung von der Annahme ausgegangen, dass die Masse der Sowjetbevölkerung weiterhin an die Oktoberideale (*von 1917*) glaube. Wenn dem so wäre, hätte ein Boris Jelzin, der auf die traditionellen Dogmen unserer Ideologie überhaupt verzichtet, niemals eine so grosse Popularität erlangen können. Er hat das gesellschaftliche Bedürfnis nach rascher Entideologisierung erkannt. Dem Volk hängt der «Sozialismus» selber zum Hals

hinaus, nach allen permanenten Manipulationen mit dem Begriff.

Unsere neuen Ideologen haben Gorbatschow in die Irre geführt, als sie ihm beibrachten, dass die Sowjetmenschen und speziell die Parteimitglieder mehrheitlich der kommunistischen Ideologie die Treue hielten. Zu einem solchen Befund kann man nur kommen, wenn man das wirkliche Leben der gewöhnlichen Menschen nicht kennt. Die kommunistische Lehre war schon in der Zeit Breschnews tot.

Wo sich die Leute noch an die alten Symbole klammern, tun sie es aus keinerlei Überzeugung, sondern aus Angst, weil sie nicht wissen, was sonst aus ihnen werden könnte. Sie fürchten weder das Privateigentum noch den Kapitalismus, um so mehr aber die Möglichkeit, dass sie selber dabei zu kurz kommen könnten. Gebt allen Bürgern ihren Teil am gesellschaftlichen Eigentum zur freien Verfügung, und ihr werdet euch wundern, zu was für unbedingten Verteidigern des Privateigentums sie sich entwickeln.

Je deutlicher dank der Glasnost unser Rückstand auf die entwickelten Industrieländer sichtbar wird und je gründlicher die Perestrojka den Zusammenbruch unserer Strukturen ausleuchtet, desto grösser wird bei unserer Bevölkerung das geistige Aufbegehren gegen alles, was mit dem Oktober verbunden ist. Millionen von Menschen sind heute davon überzeugt, dass der Oktober ein tragischer Fehler war und dass mit dem Bürgerkrieg unser Niedergang seinen Anfang genommen hat. In der UdSSR nimmt die antikommunistische Stimmung zu, mit jedem Tag. Aber unsere neuen Marxismusadepten halten ihrer eigenen politischen Stabilität zuliebe weiter den Mythos von der Treue des Sowjetmenschen zum Sozialismus hoch. (. . .)

Gorbatschows hartnäckige Weigerung, dem Begriff des Sozialismus den Laufpass zu geben, schadet seiner eigenen Sache und gefährdet die Perestrojka. (. . .)

Die Idee des Sozialismus ist kein Zement mehr für unser Land. Nur eine allgemein demokratische Auffassung ist noch imstande, aus dem Zentrum eine Mitte zu machen und die Gegensätze zu versöhnen; das müssen wir hier und jetzt verstehen. (. . .)

Zu gründen ist eine Zentrumskoalition, aufgebaut auf demokratischen Grundsätzen und befähigt, dem rechten wie dem linken Populismus zu widerstehen. Eine solche Organisation könnte die dialogfähige Elite des Landes vereinigen. (...)

Viele von uns wären heute wahrscheinlich bereit, in einem Bürgerforum mitzumachen, um ein Chaos zu verhindern. Zu einer Gründung dieser Art muss es im Interesse einer Demokratie mit Sinn für Mass noch vor den neuen Wahlen auf Mehrparteigrundlage kommen. Sonst könnte sich die Geschichte von 1917 wiederholen, als eine kleine Partei revolutionärer Extremisten, gestützt auf den linken Populismus, erst das Zentrum stürzte, dann die überrumpelte Intelligenzia liquidierte und schliesslich das ganze Land in den Abgrund stürzte.

Als ich auf der Redaktion der «Komsomolskaja Prawda» begann, wussten auch ältere Kollegen schon, dass der Sozialismus den wirtschaftlichen Wettbewerb mit dem Kapitalismus verloren hatte, dass wir von Stümpern regiert wurden, dass die Herrschaft der Dummheit nicht weniger bedrohlich war als die Herrschaft der Bosheit, dass wir den Bauern am besten gleich ihren Boden zurückgeben sollten, dass, dass, dass ... Und das war vor 25 Jahren.

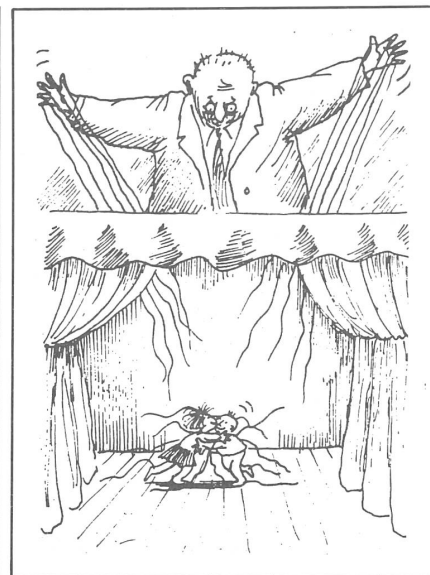
Indessen wird die Mystifikation fortgesetzt, bis heute. Was nennen wir denn die Grundlage der Perestrojka, das Ziel unserer Hoffnung, den Beweggrund unseres Handelns? Den Sozialismus, wahrhaftig, für den sich das Volk gültig und endgültig entschieden habe. So etwas im sechsten Jahr der Perestrojka, die sich womöglich gleichzeitig auf die menschliche Denkfähigkeit berufen will. (...)

Das Land leidet, zum Beispiel unter dem Mangel an Konsumwaren, und das Parlament lässt sich von der einen Sorge leiten, dass die Gesetze ja nicht vom Sozialismus, vom volkserwählten, abweichen. Der tragische Witz der Sache ist es, dass das Volk den Sozialismus überhaupt nie gewählt hat. Die diesbezügliche Legende ist von Stalin kreiert und von unsern Gesellschaftswissenschaftlern unter Breschnew systematisiert worden.

Die Bolschewiken verführten die Bauern – damals 80 % der Bevölkerung – mit der sozialismuswidrigen Aussicht auf ein zusätzliches Stück Privatland und eröffneten den Leuten zudem die Chance, der deutschen Gewehrkegel zu entgehen. Wann aber hätte die Bevölkerung den Sozialismus gewählt? Sie hat es nie getan.

Merken wir eigentlich, was uns geschieht? Siebzig Jahre kommunistische Propaganda, Semantik und Expansion. Siebzig Jahre marxistisch-leninistisches Weltverständnis. Siebzig Jahre Leiden und Schlachtopferproduktion. 70 Jahre Misshandlung der eigenen wie der fremden Völker. Siebzig Jahre Vergewaltigung des Denkens und des Fühlens. Und jetzt Ostern 1990. Als stehe die Welt plötzlich Kopf. Wären unsere Grosseltern aus ihren Gräbern auferstanden an jenem Morgen, als ganz Moskau im Glockengeläute erwachte, sie hätten gedacht, nun habe Denikin (*ein General der Weissen im Bürgerkrieg*) die Stadt doch eingenommen. (...)

Dieses Volk, das barbarisch seine Vergangenheit, seine Kultur und seine Wurzeln vernichtet hatte, das scheinbar den Untergang seiner Heiligtümer gewünscht hatte, dieses Volk weint nun über seinen so errungenen Sieg. Seine Enkel und Urenkel wandern in den Ruinen früherer Zeiten herum, und



«Neue Zeit», Moskau, Nr. 12/1990

wenn sie aus dem Staub ein Bruchstück vom alten Russland bergen, freuen sie sich darüber wie die Kinder. (...)

Mit Furcht im Herzen betreten wir heute die Gotteshäuser, gehorsam einer innern Stimme, die uns den Gang befiehlt. Tausende von jungen Menschen verneigen sich in der Kirche vor dem früheren Leben, das ihnen unbekannt ist. Der Glaube mag ihnen fehlen, aber Hoffnung und Liebe erfüllt sie. (...)

Möglicherweise belügen wir uns, wenn wir meinen, wir hätten im 20. Jahrhundert gelebt. Vielleicht haben wir seine Jahrzehnte nur überdauert, mit eingefrorenen Gefühlen und Gedanken, als habe uns die Geschichte diesem Experiment unterzogen. So waren wir im entrückten Zustand gezwungen, dumm dreist durch die Welt zu wandern, einander zu töten und gemein zu sein. (...)

Die blosse Seele, die nicht denken muss, mag heute schon durch die Kirche belebt werden, durch die Rückkehr zum Heiligtum der Ahnen, durch das neue Vermögen der Erinnerung. Zur Belebung des Geistes aber braucht es mehr, den beweiskräftigen Sieg des ehrlichen Denkens. Früher, bevor die Geschichte Russlands eingefroren wurde, waren wir Menschen von Menschenart. Wir konnten sehen und hören, wir konnten Gutes vom Bösen unterscheiden. Heute bedarf es der geistigen Erschütterung, den verschütteten Geist wieder freizulegen. (...)



«Neue Zeit», Moskau, Nr. 23/1990